

Busch, Wilhelm: Verlust der Ähnlichkeit (1870)

1 Man sagt, ein Schnäpschen, insofern
2 Es kräftig ist, hat jeder gern.
3 Ganz anders denkt das Volk der Bienen.
4 Der Süffel ist verhaßt bei ihnen,
5 Sein Wohlgeruch tut ihnen weh.
6 Sie trinken nichts wie Blütentee,
7 Und wenn wer kommt, der Schnäpse trank,
8 Gleich ziehen sie den Stachel blank.
9 Letzthin hat einem Bienenstöckel
10 Der brave alte Schneider Böckel,
11 Der nicht mehr nüchtern in der Tat,
12 Aus Neubegierde sich genaht.
13 Sofort von einem regen Leben
14 Sieht Meister Böckel sich umgeben.
15 Es dringen giftgetränkte Pfeile
16 In seine nackten Körperteile,
17 Ja, manche selbst durch die nur lose
18 Und leichtgewirkte Sommerhose,
19 Besonders, weil sie stramm gespannt.
20 Zum Glück ist Böckel kriegsgewandt.
21 Er zieht sich kämpfend wie ein Held
22 Zurück ins hohe Erbsenfeld.
23 Hier hat er Zeit, an vielen Stellen
24 Des Leibes merklich anzuschwellen,
25 Und als er wiederum erscheint,
26 Erkennt ihn kaum sein bester Freund.
27 Natürlich, denn bei solchem Streit
28 Verliert man seine Ähnlichkeit.

(Textopus: Verlust der Ähnlichkeit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/37399>)